



MITTHEILUNGEN

des bisher unter dem Protectorate weil. Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des durch-
lauchtigsten Kronprinzen **Erzherzog Rudolf**
gestandenen

ornithologischen Vereines in Wien.

Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redigirt von **DR. FRIEDRICH K. KNAUER.**

Nr. 32.

Wien, den 28. August 1889.

XIII. Jahrgang.

⚡ Nachdruck unserer Artikel untersagt. ⚡

Das Brutgeschäft der in Niederösterreich brütenden Rohrsänger.

Monographische Studie von **Robert Ritter von Dombrowski.**

(Fortsetzung.)

Der Standort des Nestes ist sehr verschieden, es steht meist nahe am Boden, in der Regel aber nicht tiefer als eine Handbreit ober diesem, mitunter aber auch höher bis zu einer Höhe von 70 cm.; noch höher fand ich es nie. Es hängt, wie fast alle Rohrsängernester frei, nur mit den Seitenwänden befestigt an Zweigen, Rohr oder Pflanzenstengeln; es ist stets sehr gut versteckt und gleicht in dieser Beziehung dem des Flussrohrsängers.

Es ist aus Grashalmen, feinen Würzelchen und Ranken verschiedener Schlinggewächse zusammengefügt; die für das Nest der *Locustella fluviatilis* charakteristischen dünnen Blätter fehlen ihm immer; von den Nestern der Grasmücke unterscheidet es sich auch leicht, da es, wie erwähnt, frei zwischen Stengeln hängt; auch ist

es stets viel höher, die Anshöhlung tiefer, der Boden gerundeter und der obere Rand etwas eingebogen. Das höchste Sperbergrasmückenest *Sylvia nisoria*, welches ich untersuchte, hatte einen Höhendurchmesser von und Querdurchmesser von , während das höchste Heuschreckenrohrsängernest einen Höhendurchmesser von und einen Querdurchmesser von aufwies.

Mitte Mai findet man das erste, Ende Juni oder Anfangs Juli das zweite Gelege vollzählig. Dieses, welches aus 3 bis 7 Eiern besteht, wird wechselweise von beiden Gatten in 11 bis 13 Tagen ausgebrütet; nach 10 bis 14 Tagen sind die Jungen schon flügge, verlassen aber das Nest, wenn sie gestört werden, oft auch schon früher.

Der Heuschreckenrohrsänger ist der einzige von unseren heimischen Rohrsängern, welcher regelmässig zwei Bruten macht. Hausmann gibt noch an, dass unser „Schwirl“ nur einmal im Jahre brütet, erst Pässler und Baldamus führen die richtige Zeit der beiden Bruten an.

Die zartschaligen und mässig glänzenden Eier sind meist ungleichhültig und rundlicher als die von *Locustella fluviatilis*.

In der Färbung variiren sie nicht sehr stark, umso mehr in der Vertheilung der Flecken. Die Grundfarbe ist bald ein reines, bald ein röthlichgelbes Weiss: auf diesem stehen matt grauviolette Schalenflecken und ziegel- oder blut-, mitunter auch braunrothe Flecken und Punkte. Diese sind oft ganz klein und bedecken die ganze Oberfläche des Eies vollständig, bald sind sie grösser aber spärlicher, oder ordnen sich am stumpfen, seltener am spitzen Ende zu einem Fleckenkranz. Die Durchschnittsmasse von 27 Eiern sind folgende: Längendurchmesser 17.5 mm., Querdurchmesser 13.2 mm.

Um ein Nest des Heuschreckenrohrsängers aufzufinden, muss man sein Thun und Lassen sehr genau studirt haben, sonst wird man wohl tagelang umsonst suchen. Am besten ist es, wenn man zur Zeit des Nestbaues sich an einen exponirten Punkt setzt, von wo man ein ziemlich grosses Terrain übersehen kann (in unseren Donauauen sind hiezu die zum Zwecke der Hirschjagd errichteten Hochstände wie geschaffen, da sie meist am Rande von Schlägen stehen und eben diese von unserem Rohrsänger zu Brutplätzen ausersehen werden) und jetzt genau die verschiedenen Vögel beobachtet, welche da ab und zu fliegen: bald wird man sie dann Grashalme oder sonstiges Baumaterial zutragen sehen; nun merkt man sich die Stelle und findet so ohne all' zu viel Mühe das Nest: fehlt einem aber die Zeit zu diesem Verfahren, so gehe man zeitlich früh oder spät am Abend an solche Plätze und merke sich den Ort, wo das Männchen zu dieser Zeit sang: in einem kleinen Umkreise ist sicher das Nest zu finden; da der Vogel fast immer abfliegt, so verräth er es auch hiedurch. Am Tage schweift das Männchen aber oft weit vom Nest ab, so dass nicht, wie viele meinen, das Nest dort zu finden sein muss, wo das Männchen unterwegs singt. Fournes schreibt, dass der Heuschreckenrohrsänger die eigenthümliche Gewohnheit habe, sein Nest, aus welchem die Jungen längst ausgeflogen sind, wieder aufzusuchen, um tagsüber einige Stunden Siesta darin zu halten.

5. Flussrohrsänger, *Locustella fluviatilis* M. u. W.

Bald nach der Ankunft beginnen die alten Vögel mit dem Nestbau: dieser ist meist in 6 bis 7 Tagen beendet: das erste fertige Nest, in welchem auch schon ein Ei lag, fand mein Bruder Karl 1889 am 16. Mai.

Die jüngeren Paare brüten erst Ende Mai oder Anfang Juni. Wird dem Flussrohrsänger die erste Brut zerstört, so schreitet er zu einer zweiten, mitunter selbst zu einer dritten; daher kommt es, dass man noch Anfang Juli Nester mit unvollständigen Gelegen findet. Wird er aber nicht beunruhigt, so brütet er nur einmal im Jahre.

Die Ansichten über das Verhalten des Flussrohrsängers beim Neste sind so verschieden, dass ich mich genöthigt sehe, bevor ich zu einer eingehenden Besprechung desselben schreite, einen Auszug diesbezüglicher Beobachtungen aus meinem Tagebuche und dem meines Bruders Karl hier einzuschalten: 1886. Mai h. O.: Ich fand am Schusterhaufen (Prater) ein Nest auf einer kleinen Waldwiese mitten im Grase, von welchem der alte Vogel wie eine Maus fortkroch, 28. Ich entnahm heute einem am 23. mit einem Ei gefundenen Neste ein Gelege von 5 Stück. Als ich vorsichtig zum Neste ging, sah ich den alten Vogel, wahrscheinlich das ♀, über den Eiern sitzen; als ich mit einem Stocke auf die Brombeerstaude schlug, in welchem das Nest stand, kroch das ♀ nicht im Gebüsch fort, sondern flog auf und setzte sich auf die unteren Aeste einer Erle und begann sich dann krank zu stellen. Juni 6. Ich fand ein Nest mit vier gerade ausgefallenen Jungen; das ♀ sass so fest, dass es nicht einmal fortflog, als ich es mit einem Stocke berührte. 12. In dem am 8. gefundenen Neste lagen heute fünf Eier, das ♀ sass wieder so fest, dass ich es mit der Hand berühren konnte. 1889. Mai 17. Als ich heute bei einem gestern von mir mit einem Ei gefundenen Neste, in welchem heute 2 Eier lagen, auf kaum zwei Schritte vorüberging, blieb das ♀ doch ruhig am Neste, verfolgte nur aufmerksam jede meiner Bewegungen. Juni 16. Ich fand heute auf einer Wiese, welche theilweise mit niedrigem Erlengebüsch bestanden ist, in einem der Büsche ein Nest mit fünf schwach bebrüteten Eiern: die Wiese war vor etwa acht Tagen gemäht und das Nest schon damals gefunden worden und das Gras ganz nahe herum abgemäht.

Aus diesen Beobachtungen geht deutlich hervor, dass unser Vogel am Nest nicht so scheu ist, als es von den meisten Beobachtern angegeben wird.

Ein im Bau begriffenes Nest oder auch ein fertiges verlässt der Flussrohrsänger mitunter, wenn er beunruhigt wird, aber weder mein Bruder noch ich haben es je beobachtet, dass er das Nest verliess, wenn er einmal Eier in dasselbe gelegt hatte.

Auch C. Gf. Wodzicki schreibt, dass das ♀ mit solcher Liebe an der Brut hänge, dass er drei Fehlschüsse auf ein solches thun und beobachten konnte, wie dasselbe trotzdem zum Neste zurückgelaufen kam und weiter brütete. Gleichwohl sind die Vögel, schreibt

er weiter, gegen Gefahr nicht unempfindlich; denn schon beim leisesten Geräusch hört man das Männchen und das Weibchen warnend „Kr, kr, tschik“ ausrufen und erst dann wieder schweigen, wenn beide sich von ihrer Sicherheit überzeugt haben.

Das Nest des Flussrohrsängers gehört wohl zu den am schwersten aufzufindenden Nestern. Mein Bruder und ich haben es an sehr verschiedenen Standorten aufgefunden; meist steht es in dichten hohen Pflanzen, ganz gleich, ob diese in einem hohen Bestand oder auf einem Schlage stehen, mitunter findet man das Nest auch mitten im Grase kleiner Waldwiesen. Es steht meist unmittelbar oder wenigstens sehr nahe dem Boden, selten höher über demselben auf einem alten Stocke oder im dichten Gebüsch. Zweimal fand Hermann Fournes Nester 1 m. vom Boden entfernt und einmal fand ich ein solches, welches 60 cm. über diesem stand; das sind aber sehr seltene Fälle.

Der vorgenannte Beobachter beschreibt mit grosser Meisterschaft die Leiden, welche ein nach Flussrohrsängernestern Suchender zu erdulden hat, wie folgt: „Man ist genöthigt, Schritt für Schritt das hohe Gras und Schilf, mit welchem das niedrige Buschwerk in den Auen dicht verwachsen ist, mit beiden Händen auseinander zu biegen und in dem dadurch geöffneten, aber doch noch dunklen Raume mit den Augen sorgfältig zu suchen, da das aus Gräsern, zarten Reisen, Rohr, Gras und trockenen Weidenblättern erbaute Nest tief unten im Gebüsch, sehr oft nahe oder auf dem Boden oder Grasstengeln steht und daher von seiner Umgebung schwer zu unterscheiden ist. Den Raum von wenigen Quadratklatern zu durchsuchen, nimmt einige Stunden Zeit in Anspruch, während welcher man in gebückter Stellung, alle Aufmerksamkeit dem Boden zugewendet, nicht auf die Verletzungen achten darf, die man sich an den Händen zugefügt, indem man sich an scharfen Gräsern schneidet, an Nesseln brennt, Disteln sticht oder an Dornen ritzt, während Mücken und andere lästige Insecten Gesicht und Hals unbarmherzig tätowiren.“

Da so üppiger Pflanzenwuchs meist zwischen niedrigem Buschwerk und Stangenholz gedeiht, so kann auch unser Wohlthäter Fixstern ungehindert die ganze Gluth seiner heissen Strahlen auf den armen Suchenden niedersenden und so das Mass seiner Leiden fast zur Unerträglichkeit steigern.

In den Morgenstunden, wo der Thau, das oft einen Meter hohe Gras bedeckt, wird man leicht bis auf die Haut durchnässt und muss doch zumeist, trotz aufgewendeter Mühe und Zeit, den Heimweg antreten.“

Das Nest ähnelt, wie Rudolf Blasius schreibt, sehr dem der Nachtigall; ich möchte dies aber nur von jenen Nestern sagen, welche hoch stehen; jene aber, welche sich unmittelbar am Boden befinden, haben nichts mit einem Nachtigallnest gemein. Es ist aus Grashalmen, Hopfenstengeln und dünnen Blättern zusammengefügt; ohne letztere sah ich noch nie ein Flussrohrsängernest. Das hochstehende Nest ist meist recht fest gebaut; das tiefstehende dagegen gewöhnlich liederlich zusammengefügt und die Nestmulde bei weitem

flacher. Die Durchschnittsmasse von vierzehn von mir untersuchten Nestern sind folgende: Totaldurchmesser 10 cm., Höhe 9.5 cm., Totaldurchmesser der Nestmulde 4 cm., Höhe 4 cm. Das grösste Nest, welches ich sah, hatte folgende Masse: Totaldurchmesser 11 cm., Höhe 12 cm., Durchmesser und Höhe der Nestmulde 5 cm.

Das Gelege besteht meist aus 5, seltener aus 4 oder 6 Eiern.

Die Form der Eier ist meist schön eiförmig, mitunter langgestreckt und deutlich gespitzt.

Die Schale ist ungemein zart, feinkörnig und glänzend; die Poren sind mit freiem Auge nicht sichtbar aber verhältnissmässig tief.

Die Eier variiren in der Farbe nur wenig und ich weiss nur zwei Hauptvarietäten anzugeben, die roth- und die braungefleckte; beide kommen ziemlich gleich häufig vor. Ich neige mich sehr der Ansicht hin, dass die rothen Eier den jungen Vögeln gehören, während die braunen von den Aeltern gelegt werden. Die Eier, ob sie jetzt dieser oder jener Varietät angehören, besitzen immer violettgraue Schalenflecken, welche eben so dicht und fein sind, wie die entweder roth oder braun gefärbten Oberflecken. Das Roth ist bald ein helles Ziegelroth oder dunkles Blutroth. Das Braun bald dunkler, bald heller. Manche Eier, namentlich solche von der rothgefleckten Varietät, zeigen mitunter eine eigenthümliche schwarze Aderzeichnung am stumpfen Ende, ähnlich wie man sie mitunter auf den Eiern des Eichelhähers findet.

Was die Grösse und Vertheilung der Flecken anbelangt, so variiren die Eier sehr. Es gibt solche, welche über ihre ganze Oberfläche gleichmässig mit ganz kleinen Puncten übersät sind, während andere wieder am stumpfen, seltener am spitzen Ende sehr grosse oder dichtstehende kleine Flecken haben, welche sich bald zu einem Kranze ordnen oder das ganze Ende bedecken.

Alexander von Homeyer vergleicht die stark gefleckten Eier sehr richtig mit denen von *Hirundo rustica*, welchen sie von allen Eiern am ähnlichsten sind, von *Locustella naevia* unterscheidet sie schon ihre Grösse, obzwar manche Eier sehr ähnlich sind.

Die sieben Gelege (alle fünf Eier) meiner Sammlung ergeben folgende Durchschnittsmasse: Gelege a) Längendurchmesser 20 mm., Querdurchmesser 15 mm; b) 21 : 16; c) 22 : 15; d) 22 : 16; e) 21 : 16; f) 22 : 15; g) 22 : 14. Rudolf Blasius gibt als Durchschnittsmasse an: Längendurchmesser 21.1 mm., Querdurchmesser 14.9 mm., Doppelhöhe 9.2 mm.

Die Jungen verlassen das Nest, wenn ihre Schwung- und Schwanzfedern im Hervorspriessen begriffen sind. Wie die Mäuse durchlaufen und hüpfen sie das dichteste Gebüsch und locken fast ununterbrochen ihr eintöniges „Zipp, zipp“ selbst, wenn die Alten sie durch ihre Warnungsrufe zum Schweigen bringen wollen. Brehm schreibt, dass sie sich viel öfter verrathen würden, als dies der Fall, täuschte nicht auch bei ihnen der Ton in auffallender Weise selbst den kundigen Beobachter.

6. Schilfrohrsänger. *Calamoherpe phragmitis*, Bechst.

Der Schilfrohrsänger ist ein echter Sumpfbewohner und brütet nicht einmal an kleineren Teichen oder Flüssen. Grosse zusammen-

hängende Sumpf- und Moorpartien, welche von vielen Wassergräben und Canälen durchschnitten werden, deren Ufer mit niedrigen Weiden und Erlengebüsch bebuscht sind, wo viel Seggenschilf, Carex, grosse Binsen, Scirpus lacustris, die grosse Wolfsmilch, Euphorbia palustris und andere hoch- und dichtwachsende Sumpfpflanzen fast ganz undurchringliche Wälder bilden, dort fehlt auch unser Schilfrohrsänger nicht.

(Schluss folgt.)

Die Uraleule (*Syrnium uralense*) in der Gefangenschaft.

Von F. Schmid

Diese in Thiergärten selten anzutreffende interessante Eule beobachtete ich längere Zeit und bin desshalb in der Lage über das Gefangenleben dieses Vogels Einiges schreiben zu können.

Die Eule sitzt den Tag über auf einen Ast, der oben im Käfig angebracht ist, in beinahe senkrechter Stellung mit losem Gefieder und halbgeschlossenen Augen da.

Nähert sich Jemand dem Käfig, so sträubt sie die Federn, blinzelt den Ruhestörer an und knackt mit dem Schnabel.

Im Zorne murrst und knurrt die Eule wie eine böse Katze, stellt die Federn auf, wiegt den Kopf hin und her und trippelt auf der Sitzstange auf und ab, den Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit nicht aus den Augen lassend.

Kommt zufällig ein Hund zum Käfig, so fliegt die Eule manchenmal ganz knapp an's Gitter und starrt den Störenfried unerschrocken an, ohne wie der Uhu, die Wald- und Zwergohreule, ein Rad zu schlagen, dazu wurde sie nur bewogen, wenn „Pepi“, ein zahmer in Begleitung einer Saat- und Nebelkrähe frei im Hofe herumspazierender Steinadler, zu nahe heran kam: da war die Eule aufgeregt, schlug ein Rad, murrte, und war in dieser Stellung prächtig anzusehen.

Vom Februar bis gegen März ist diese Eule noch lebhafter. Da hörte ich oft in der Nacht, auch im Morgenrauen ihre weit-hörbare kreischende Stimme, die wie „godl, godl, godl, räh, räh, räh, klang“, doch wurde auch manchenmal nur der Ruf „räh“ kreischend ausgestossen.

Federwild verschmähte sie, mageres Fleisch, ein Stück Kaninchen sammt Balg wurde gerne angenommen. Mäuse sonderbarerweise nicht besonders gerne.

Baden ist ihre Lust; oft stand die Uraleule auch an kalten Tagen im Wasserkübel.

Sie verliert im Jahre manche Feder, doch fällt die Hauptmauser in den August.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s): Dombrowski Robert Ritter von

Artikel/Article: [Das Brutgeschäft der in Niederösterreich brütenden Rohrsänger. 421-426](#)